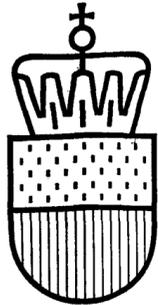


Liechtensteiner Volksblatt

Amtliches Publikationsorgan



des Fürstentums Liechtenstein

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Postamtlich bestellt: jährlich Fr. 33.—, halbjährlich Fr. 16.50. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Telefon 075/22143, Postcheckkonto IX 2988 SG. Redaktion: Vaduz, Telefon 075/21394. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan FL.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 9 Rp. 23 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 11 Rp. 25 Rp.
Schweiz 12 Rp. 27 Rp.
Übriges Ausland 14 Rp. 31 Rp.

Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 22143. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon 071/222626 und übrige Zweiggeschäfte.

Dienstag, den 16. Oktober 1962

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

96. Jahrgang — Nr. 159

Bedingte Vermeidbarkeit von Wirtschaftskrisen

Es hätte der ernsten Töne nicht bedurft, die man letzthin bei der Tagung der Bretton-Woods-Institute vom Generaldirektor des Internationalen Währungsfonds hören konnte, um die vom Gegeneinander politischer und wirtschaftlicher Interessen unbeeinflussten Beobachter des Ablaufes der Dinge auf die Zusammenballung von Verhältnissen in mehreren Industriestaaten aufmerksam zu machen, die das Herannahen von Zeiten zumindest schlechterer wirtschaftlicher Gesamtlage anzeigen und in Übereinstimmung von Theorie und Erfahrung über Flaute und Rezession sehr wohl zur Depression, ja sogar zur ausgeprägten Wirtschaftskrise führen können, wenn der Gebrauch erforderlicher Massnahmen behindert ist. Wir haben schon seit längerem und öfteren es an dieser Stelle an deutlichen Warnungen nicht fehlen lassen, die immer als Aufruf zu wirtschaftlicher Besonnenheit zu verstehen waren, und setzen diese Bemühungen mit den heutigen Betrachtungen fort.

Um Wichtiges vorwegzunehmen sei festgestellt, dass sich an der Gültigkeit aller wesentlichen Aussagen, welche die ökonomische Theorie zu den Ursachen und Erscheinungen ausgewachsener wirtschaftlicher Wechsellagen bietet (Aufschwung, Hochkonjunktur, Depression und Krise), nichts geändert hat, etwa dadurch, dass der Wirtschaftspolitik heute um einiges mehr über Eingriffsmöglichkeiten bekannt ist und dass sich in dem gegenüber früheren Zeiten um so vieles komplizierteren Aufbau der wirtschaftlichen Zusammenhänge etliche autonome Kräfte ausgebildet haben, die extrem scharfen Ausschlägen der Wechsellagen entgegen wirken. Nach wie vor ist ein nicht unbeträchtliches Auf und Ab der Gunst der Lage von vorneherein jeder freien Marktwirtschaft inhärent, vor allem darum, weil die Vielzahl der Komponenten samt ihrer ständigen Veränderung sich nicht von selbst nach Erfüllung übergeordneter Notwendigkeiten ausrichtet, vielmehr jede für sich artigerer Entwicklung zustrebt, die einmal parallel, einmal gegensätzlich verläuft, wozu insbesondere gehört, dass es überall an Einsicht, Willen und Fähigkeit fehlt, um kleinere oder grössere Gruppen von Wirtschaftsbeteiligten zur Aufgabe eines als abträglich erkannten Vorzugs ihrer Sonderinteressen zu veranlassen. Und da es im übrigen kaum eine Torheit gibt, die nicht möglich wäre, letzten Endes aber das Funktioniieren in jedem Sektor der Gemeinschaft, insbesondere aber in dem der Wirtschaft, hauptsächlich ein unbehindertes Walten vernünftiger Ueberlegungen zur Voraussetzung hat, sind auch in unserer Zeit Wirtschaftskrisen verschiedenen Grades durchaus möglich. Dies, wiewohl nicht übersehen werden soll, dass in der Wirtschaft von heute gewisse stabilisierende Kräfte eingebaut sind, wie vorerst die gleichbleibenden Teile der enorm angewachsenen Budgets der Gebietskörperschaften, die eine beachtliche Rolle spielen und weiters die so sehr gestiegene Bedeutung der konjunkturabhängigen Einkünfte der Rentner- und Beamten als Umsatzstütze für einen gleichbleibenden Konsum, nebst anderen Faktoren. Sie alle wirken erheblich der Ausbildung schwerer Krisen entgegen, verflachen und verkürzen ihren Verlauf, können aber nicht verhindern, dass die Erträge vieler Unternehmungen schrumpfen, dass infolgedessen kein Antrieb mehr besteht sie auszuweiten, dass die Investitionen des massgeblichen privaten Bedarfes aufhören, Arbeitskräfte der betroffenen Industrien freigesetzt werden und das Wirtschaftswachstum zum Stillstand kommt. Jedenfalls ist auch die moderne Wirtschaft nicht wie sich mancher Optimist gerne einredet gegen schwere Konjunkturrückschläge und ihren Gefolgserscheinungen, wie Produktionsminderung, Massenarbeitslosigkeit und Kapitalzerstörung, gefeit. Die allein gewisse automatische Selbstheilung jeder Wirtschaftskrise ar-

TRAUER IM FÜRSTENHAUSE



Auf Schloss Frauenthal (Steiermark) verschied am Samstag, den 13. Oktober 1962

I. D. Prinzessin Elisabeth von und zu Liechtenstein

im Alter von 68 Jahren. Prinzessin Elisabeth wurde als Tochter des Herzog Wilhelm von Urach und der Herzogin Amalie in Bayern am 23. August 1894 auf Schloss Liechtenstein (Süddeutschland) geboren. Sie verheiratete sich am 5. April 1921 mit S. D. Prinz Karl von und zu Liechtenstein, der ihr am 20. Juni 1955, 77-jährig, im Tode vorausging.

Die Beisetzung I. D. Prinzessin Elisabeth findet am kommenden Freitag, den 19. Oktober in der fürstlichen Gruft in Vaduz statt. Das Requiem wurde für 10.00 Uhr angesetzt.

Wir entbieten dem Landesfürsten und dem hochfürstlichen Hause unser herzlichstes Beileid zum Heimgange I. D. Prinzessin Elisabeth von Liechtenstein.

beitet zwar absolut zuverlässig, greift jedoch erst dann Platz, wenn schon gewaltige Opfer gebracht wurden und viele Existenzen auf der Strecke geblieben sind.

Fragt man nun was überhaupt daran Schuld trägt, wenn eine jahrelang aufstrebende expandierende Wirtschaft mit ständig ansteigender Anzahl der Beschäftigten, mit jährlich wachsendem Sozialprodukt und zunehmendem Wohlstand aller, mehr oder weniger rasch ihren Aspekt wandelt und Züge des Niedergangs erhält, so ist daran zu erinnern, dass jede Wirtschaftsexpansion, deren Wesen die Vermehrung des Sozialproduktes mit der richtigen Verteilung desselben ist, ihre natürlichen Grenzen hat, die nicht überschritten werden dürfen. Lässt man vorerst das Verteilungsmoment ausser Betracht, so ist es neben der ursprünglichsten und ältesten Triebkraft des Wirtschaftswachstums, der Bevölkerungszunahme, insbesondere der technische und organisatorische Fortschritt, der in den letzten zwei Jahrzehnten im Wege der Steigerung der Produktivität menschlicher Arbeit den allerstärksten Impuls zur gewaltigen Erhöhung der Wirtschaftsleistungen und damit zur Vermehrung des auf den Kopf entfallenden Sozialproduktes beisteuerte. Dieser Fortschritt wird jedoch nicht gleichmässig sondern in Sprüngen aktuell, und wenn deren letzter gerade ausgenützt erscheint und der nächste bedeutende sich erst in Vorbereitung befindet, wie dies jetzt mit der Automation hauptsächlich der Fall ist, so tritt dieser Wachstumsantrieb der Wirtschaft gegenüber den anderen zurück und das Sozialprodukt könnte dann namhaft nur noch dadurch gesteigert werden, dass mehr Menschen in die Gemeinschaftsproduktion hineinwachsen oder dass sie mehr arbeiten. Ist also Mangel an Erkenntnis dieser Grenzen, die im Zeitpunkt zunehmender Nachfrage zu übermässigem Optimismus und vorprelendem Wettlauf verleitet, erste Ursache krankhafter Wirtschaftsveränderungen, und kommen, von der Reihe der Begleiterscheinungen abgesehen, auch noch Verteilungsfehler hinzu, so sind insgesamt Verhältnisse gegeben, die alle in die allgemeinste und direkt entscheidend wirksame Ursache des Wandels wirtschaftlichen Auftriebs vorerst in Stagnation münden: den Schwund der Erträge. Die private Wirtschaft basiert nun einmal auf Gewinnstreben, und wenn sichtbar wird, dass einerseits die Kosten der Erzeugung das im Preis realisierbare Mass übersteigen und an-

dererseits die Ausweitung der Unternehmungen schon soweit gediehen ist, dass man um den Absatz der Produkte bei verschärfter Konkurrenz bangen muss, besteht kein Anreiz mehr, die Produktion zu vergrössern, und mit nachlassender Nachfrage nach Investitionsgütern beginnt der Reigen all der bekannten Erscheinungen des Abbröckelns einer zuvor noch günstigen Wirtschaftslage.

Einfaches Genesungs-Rezept: Verzicht und Mässigung

Zum menschlichen Versagen, das nach all dem zusammenfassend und im wesentlichen als die Krisen verursachend bezeichnet werden kann, gehört auch die Blockierung der zur rechtzeitigen Abwendung der sich zeigenden Gefahren für einen ungestörten Entwicklungsgang der Wirtschaft erforderlichen Massnahmen, ebenso durch Unverständnis wie durch bedenkenlosen Gruppenegoismus unter Missachtung des Gesamtwohles. Es ist allerdings nicht leicht in einer Gesellschaft, in der sich einzelne Gruppeninteressen frei entfalten können und obendrein eine ungleiche Verteilung ihrer realen Macht besteht, eine exakte einheitlich ausgerichtete Wirtschaftspolitik zu verwirklichen, mit der weitgehend ein annähernd schwankungsfreies Wirtschaftswachstum erzielt werden könnte. Es bleibt eben Einsicht darin, dass keiner der Sozialpartner einen dauerhaften Vorteil davon haben kann, wenn mit rücksichtslosem Verfolg von Sonderinteressen oder gar politischem Machtstreben die Wirtschaft in Krisenlagen hineingetrieben wird, die unabdingliche dominante Voraussetzung dafür, krisenhafte Entwicklungen zuerst zu vermeiden und nachher zu bremsen. Hat man in der Hochkonjunktur nicht darauf geachtet, dass preistreibende Tendenzen erstarken, indem der unbeschränkten Ausweitung der Betriebe durch monetäre Mittel entgegen gewirkt wird und andererseits Lohnforderungen auf einen entsprechenden Teil des effektiven Produktivitätszuwachses beschränkt bleiben, sowie dass sich die öffentlichen Haushalte grösster Zurückhaltung befleissigen, um ja keine zusätzliche Nachfrage hervorzuheben, dann erübrigt nur die schon im Anmarsch befindliche Krise unter Einsatz mehr drastischer Massnahmen aufzuhalten. Es heisst dann Mässigung in allem und jedem zu üben, Verzicht und Sparen zum obersten Gebot zu machen.

(Wiener Börsen Kurier)

Liechtensteiner Heimatabend in Zürich

Im vollbesetzten Saale des Gesellenhauses Wolfbach in Zürich feierte der Liechtensteiner Verein Zürich am letzten Samstag seinen, bereits zur Tradition gewordenen Liechtensteiner Heimatabend, dem auch dieses Jahr ein voller Erfolg beschieden war.

Die grosse Zahl von Landsleuten aus Liechtenstein, die speziell aus diesem Grunde nach Zürich gekommen waren, bewiesen einerseits die enge Verbundenheit der Liechtensteiner mit ihren Landsleuten im Ausland und andererseits die grosse Anziehungskraft die dieser Heimatabend bis nach Liechtenstein selbst ausübt.

Kurz nach 20.00 Uhr eröffnete der rührige Präsident des Vereins, Jakob Nägele mit einer kleinen Ansprache den Abend. Besonders begrüsst er den Landtagspräsidenten F. Sanitätsrat Dr. Martin Risch, Regierungschef Dr. Gerard Batliner, unter dessen Patronat der Abend stand, Regierungssekretär Dr. Emil Schädler, Alt-Bundeskanzler Dr. Karl Kobelt, den österreichischen Generalkonsul Dr. Reitbauer, Vertreter der Zürcher Stadtbehörden, Gesandtschaftssekretär Hilbe, sowie weitere Ehrengäste aus der Schweiz und aus unserem Lande, denen u. a. auch der Gemeindevorsteher von Mauren, F. Kommerzienrat Oswald Bühler und Polizeichef Josef Brunhart angehörten. Einen besonderen Willkommgruss entbot Jakob Nägele allen Landsleuten aus Liechtenstein, die auch dieses Jahr den Weg zum Heimatabend des Liechtensteiner Vereins Zürich gefunden hatten.

Vor und nach den Begrüssungsworten von Präsident Jakob Nägele eröffnete die Vaduzer Bauernkapelle unter der bewährten Leitung von Kapellmeister Wilhelm Stärk das Publikum mit ausgesuchten Musikstücken, deren meisterhafte Wiedergabe mit anhaltendem Beifall verdankt wurde.

Im Mittelpunkt des Abends stand eine Kurzanzeige von Regierungschef Dr. Gerard Batliner. Der Regierungschef überbrachte die Grüsse der Regierung und des Volkes von Liechtenstein und wies in der Folge auf die guten Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein hin. Er sei überzeugt, so führte der Regierungschef aus, dass sich die Liechtensteiner in Zürich dank des guten Einvernehmens zwischen dem Gastlande und ihrer Heimat nicht im herkömmlichen Sinne «in der Fremde» fühlten.

Weiter führte der Rodner aus, er hoffe, dass sich auch die Schweizer in Liechtenstein nicht als Fremde fühlten. 6 Brücken führten heute über den Rhein in die Schweiz, gleichsam als Symbol der Freundschaft und der Verbundenheit der beiden Staaten. Dank der Grosszügigkeit unseres grösseren Nachbarn sei es für unser Land möglich, trotz der engen wirtschaftlichen Beziehungen seine Eigenstaatlichkeit voll und ganz zu wahren. In der Folge dankte der Regierungschef der Eidgenossenschaft und der Stadt Zürich dafür, dass man unseren Landsleuten in der Schweiz alle Freiheiten einräume und prinzipiell keinen Unterschied zwischen Schweizern und Liechtensteinern kenne. Abschliessend führte der Regierungschef wörtlich aus: «Auf dass Gott unsere gemeinsame Heimat Liechtenstein, in Ordnung und Friede erhalten möge, das ist mein aufrichtiger und inniger Wunsch zum heutigen Abend!»

Die eindrucksvolle Rede des Chefs der fürstlichen Regierung wurde mit rauschendem Beifall verdankt. Mit dem gemeinsamen Gesang der Liechtensteiner und der Schweizer Nationalhymnen fand der Abend seinen erhebenden Höhepunkt.

Nach der offiziellen Feier sorgten erneut die Vaduzer Bauernkapelle, ein cabarettistisches Ensemble und das Tapzorchester Rio Wintura für gemütliche Unterhaltung.

Auch der diesjährige Heimatabend hat bewiesen, dass der Liechtensteiner Verein Zürich